

20. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 12,49-53

Vorliegendes Textstück entstammt – wie Claus-Peter März gezeigt hat – mit Ausnahme des durch Lk eingefügten V 50 der Redequelle und schließt das Gleichnis vom treuen und vom schlechten Knecht ab, das im Text des Lk-Ev dieser Perikope vorausgeht. V 49 dürfte so die Androhung von V 46 fortsetzen und wäre damit an den schlechten Knecht gerichtet. In der jetzigen Textgestalt des Lk-Ev wirkt V 49 jedoch wie der Beginn eines neuen Abschnitts. Und in der Tat wird dieser folgende Abschnitt der Leseordnung entsprechend am 20. Sonntag als eigenständige Perikope vorgetragen. Insofern erscheint der Text vordergründig fremdartig und nur schwerlich mit der Botschaft des Evangeliums in Einklang zu stehen. Dies wirft Fragen auf.

⁴⁹ Πῦρ ἤλθον βαλεῖν ἐπὶ τὴν γῆν, καὶ τί θέλω εἰ ἤδη ἀνήφθη. Feuer auf die Erde zu werfen, bin ich gekommen, und was wünsche ich, wenn es schon entzündet wäre.

Das Wort „Feuer“ wird betont vorangestellt. Das Bildwort dominiert die Textstelle. Im biblischen Sprachgebrauch (die Rabbinen unterscheiden einen sechsfachen Wortsinn) deutet Feuer Gottes Gegenwart (vgl. Ex 3,2-3: brennender Dornbusch; Ex 13,21-22: Feuersäule, worin Gott seinem Volk vorangeht) bzw. dessen Wirkung an, diese aber bedeutet im eschatologischen Sinn für Welt und Mensch Gericht, welches in orientalischer Vorstellung apokalyptisch gedacht wird: „Alle Bewohner des Landes sollen zittern; denn es kommt der Tag des Herrn, ja er ist nahe, der Tag des Dunkels und der Finsternis. [...] Vor ihm her verzehrendes Feuer, hinter ihm lodernde Flammen; vor ihm ist das Land wie der Garten Eden, hinter ihm schaurige Wüste; nichts kann ihm entrinnen“ (Joël 2,1-3). Mit der apokalyptischen Auffassung vom Feuergericht (vgl. Gen 19,24; 2 Kön 1,10-14; Am 1,4.7; Mal 3,2) verbindet sich die persisch-orientalisch geprägte Vorstellung von einer Feuerhölle als Ort ewiger Strafe (γέεννα < גֵּהֶנְמָא < גֵּהֶנְמָא [Hinnomtal]).

Der Wortsinn von „Feuer“ im vorliegenden V 49 ist maßgeblich im Zusammenhang mit den weiteren Belegstellen innerhalb der Logienquelle zu finden. Dabei handelt es sich um Worte der Täuferpredigt: „⁹ Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. [...] ¹⁶ Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch im Heiligem Geist und in Feuer taufen. ¹⁷ Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie verlöschendem Feuer verbrennen“ (Lk 3,9.16.17). Person und Predigt des Täufers wird in der jungen Gemeinde christlich assimiliert. Seine Gerichtsandrohung bleibt gegenwärtig, erfährt jedoch eine christologische Prägung. Die Bildrede vom Feuer in Q (Lk 3,9.16.17; 12,49) wird auf die eschatologisch verstandene Sendung Jesu bezogen.

Der vorliegende Vers sowie die Täuferpredigt verbinden die Rede vom Feuer mit dem „Kommen“ (ἐρχομαι) des Sohnes. 3,16 verheißt das Kommen des Stärkeren (ἐρχεται δὲ ὁ ἰσχυρότερός μου), der im Unterschied zu Johannes in Feuer und Heiligem Geist tauft. Die Bezeichnung „ὁ ἐρχόμενος“ in der darauf Bezug nehmenden Textstelle 7,19.20 steht als Synonym für den Messias. In 12,49 steht

„ἦλθον“ an ungewöhnlicher Position zwischen „Feuer“ und „werfen“. Feuer auf die Erde zu werfen, erscheint hier als das Ziel der Sendung Jesu. Für Lk besteht im Rahmen seiner Redaktion daher Anlass, die Gerichtsandrohung der Redequelle vom Eschaton Jesu her heilsgeschichtlich neu zu interpretieren. Dies erfolgt durch Einschub eines eigenen Verses in die Vorlage.

⁵⁰ βάπτισμα δὲ ἔχω βαπτισθῆναι, καὶ πῶς Mit einer Taufe muss ich getauft werden, und
συνέχομαι ἕως ὅτου τελεσθῇ. wie bin ich davon in Mitleidenschaft gezogen,
solange sie noch nicht zu Ende gebracht ist.

Der durch Lk eingeschobene Vers ist analog zu V 49 gestaltet, so dass sich der Eindruck eines Doppellogions VV 49-50 ergibt. V 50 nimmt die Struktur von V 49 auf: Objekt – Prädikat (mit Subjekt) – Infinitiv. Ähnlich betont wie zuvor „Feuer“ steht nun „Taufe“ an erster Stelle. So werden Feuer und Taufe in Beziehung gesetzt. Die inhaltlich verwandte Mk-Vorlage setzt „Taufe“ und „Kelch“ parallel: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“ (Mk 10,38).

Die Gerichtsandrohung V 49 aus der Redequelle wird durch den eingeschobenen Lk-Vers 50 vom Leiden Jesu her, die apokalyptisch orientierte Vorlage der Redequelle somit heilsgeschichtlich interpretiert. Damit wechselt der Zukunftsfokus von einer apokalyptischen Erwartung weg hin zur Teilhabe an Jesus dem Christus.

Der Text des Lk-Ev gipfelt in dem letzten großen Hauptteil 19,28-24,53, auf den alle vorangehenden Abschnitte ausgerichtet sind. Die Geschichte des Lebens und Wirkens Jesu wird im Lk-Ev geschichtlich-konkret, jedoch unter theologisch orientierter Maßgabe gezielt wie ein einziger großer Gang (πορεύεσθαι: 9,51; 13,33) typologisiert von Galiläa bis Jerusalem (23,5: ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἕως ὧδε) dargestellt, auch wenn Jesus de facto mehrfach in Jerusalem gewesen sein dürfte (vgl. Joh 2,12; 5,1; 7,10; 12,12). Bereits 9,51 markiert explizit den Beginn dieses Weges: Als die Zeit erfüllt war für seine „Aufnahme“ (ἀναλήψις), richtete er sich darauf hin aus, nach Jerusalem zu gehen. Alle nun folgenden Passagen des Lebens und Wirkens Jesu werden also bei Lk innerhalb dieses einen großen Weges verortet. Auch die Rede Jesu 12,49-53 ist folglich in diesem Zusammenhang, ausgerichtet auf Jesu Leiden, Sterben und Auferweckung zu lesen.

Die im Spätjudentum verbreitet erwartete Apokalyptik, die sich auch in der Gerichtsankündigung des Täufers widerspiegelt, wird bei Lk vom eschatologischen Ereignis von Leiden, Sterben und Auferweckung Jesu her gänzlich neu interpretiert, die traditionelle Weltanschauung damit gleichsam substituiert. Jesus bringt das Gericht Gottes nicht als apokalyptischer Feuertäufer. Jesus hat vielmehr selbst Leiden und Sterben auf sich genommen und ist auf diese Weise in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen. An diesem „Kelch“ des Sohnes hat nun auch die in seinem Geist versammelte Kirche Anteil. Von hier aus ist dementsprechend auch die Zukunftserwartung in neuem Licht – vom Pascha-Mysterium her – zu sehen: „Geht und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen wieder, Lahme gehen und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Lk 7,22). An die Stelle einer apokalyptischen Drohkulisse ist das Evangelium getreten. Anstelle des apokalyptischen Feuers wird der Empfang des Geistes in Zungen wie von Feuer (Apg 2,3) vorgestellt. Hierin unterscheiden sich die kanonischen Schriften maßgeblich von apokryphen Schriften wie etwa dem Thomas-Evangelium, das z.B. davon ausgeht,

dass das apokalyptische Feuer bereits auf die Erde geworfen ist und die apokalyptische Zukunft schon begonnen hat.

⁵¹ δοκεῖτε ὅτι εἰρήνην παρεγενόμην δοῦναι ἐν τῇ γῇ; οὐχί, λέγω ὑμῖν, ἀλλ' ἡ διαμερισμός. ⁵² ἔσονται γὰρ ἀπὸ τοῦ νῦν πέντε ἐν ἑνὶ οἴκῳ διαμεμερισμένοι, τρεῖς ἐπὶ δυσὶν καὶ δύο ἐπὶ τρισίν, ⁵³ διαμερισθήσονται πατήρ ἐπὶ υἱῷ καὶ υἱὸς ἐπὶ πατρί, μήτηρ ἐπὶ τὴν θυγατέρα καὶ θυγάτηρ ἐπὶ τὴν μητέρα, πενθερὰ ἐπὶ τὴν νύμφην αὐτῆς καὶ νύμφη ἐπὶ τὴν πενθεράν.

Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

Die Verse 51-53 schließen in der Vorlage direkt an V 49 an. Der Einschub von V 50 und die damit gegebene heilsgeschichtliche Interpretation modifiziert die Aussage der in Anlehnung an Mich 7,6 (vgl. Mt 10,35-36) hier anschaulich ausgeführten Spaltung weg von einer apokalyptischen Verwirrung hin auf die gegenwärtige Befindlichkeit derer, die am Kelch Christi teilhaben. Hintergrund für das Verständnis der Verse bildet somit die Erfahrung von Spaltungen und Verfolgungen der jungen Kirche. Diese Bedrängnis wird im Anschluss an Jesu Leiden und Sterben verstanden, worin diejenigen, die ihm folgen und Anteil an ihm haben, nun ebenfalls einbezogen sind. Diese Spaltungen verlaufen quer zu den bisherigen gesellschaftlichen Strukturen und können auch traditionell enge Bindungen wie etwa Vater – Sohn, Mutter – Tochter oder Schwiegermutter – Schwiegertochter betreffen.

Der Prophet Micha spricht aber auch von der Hoffnung auf den Herrn: „Alle lauern auf Blut, einer macht Jagd auf den andern [...] ich aber schaue aus auf den Herrn, ich warte voll Vertrauen auf Gott, meinen Retter. Mein Gott wird mich erhören“ (Mich 7,2.7). Die temporären Spaltungen ἀπὸ τοῦ νῦν entzündeten sich an der weghaften permixtio von Glauben und Unglauben unter den Menschen. Das in der Auferweckung des Sohnes und der Ausgießung des Geistes epiphan gewordene Eschaton Gottes (quer zur Geschichte) markiert die Vollendung im absoluten Sinn, die nicht mehr von dieser Welt ist, und da der Schalom allein von Gott kommt.

Thomas Schumacher

📖 Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas I (EKK III,2), Neukirchen 1996; März, Claus-Peter: „Feuer auf die Erde zu werfen, bin ich gekommen“. Zum Verständnis und zur Entstehung von Lk 12,49, in: À cause de l'Évangile (Lectio Divina 123), Cerf 1985, 479-511.